

„Stätten der Erinnerung – Gedächtnis einer Stadt. Die Opfer des Nationalsozialismus in Hofgeismar“

Eine Veröffentlichung von Julia Drinnenberg,
herausgegeben vom Verein für hessische Geschichte und Landeskunde e.V., Zweigverein
Hofgeismar, Hofgeismar 2010 (104 Seiten, zahlr. Abbildungen).

Julia Drinnenberg hat mit diesem Buch ein beeindruckendes Werk über die Opfer der nationalsozialistischen Verfolgung in Hofgeismar verfasst und erinnert gleichzeitig anhand der zahlreichen Einzelschicksale an die unterschiedlichen Phasen der Verfolgung und an Menschen aus den verschiedensten Verfolgengruppen.

Im Mittelpunkt ihres Buches steht die Verfolgung und Ermordung der ehemaligen jüdischen Einwohner Hofgeismars, die sie anhand von über 60 Kurzbiographien von Angehörigen aus zwanzig jüdischen Familien schildert. Die Geschichte des jüdischen Friedhofs und der ehemaligen Synagoge zeigen auf, dass die jüdische Gemeinde in Hofgeismar auf eine jahrhundertealte Tradition zurückblicken konnte und ihre Familien, auch als Ausdruck der Integration, über die gesamte Stadt verteilt wohnten. Durch die Kurzbiographien mit zusätzlichen Erläuterungen wird zudem der Prozess der Verfolgung der Juden deutlich, der mit dem „Geschäftsboykott“ und einer Vertreibungspolitik begann und über die Novemberpogrome 1938 in den Deportationen ab 1941 und den Massenmorden in den Ghettos und Vernichtungslagern endete. In drei Kapiteln schildert Julia Drinnenberg die Verfolgung von politischen Gegnern, die am Beginn der NS-Zeit einsetzte. Unter den Verfolgten befand sich z.B. der ehemalige sozialdemokratische Stadtverordnete und Kreistagsabgeordnete Herrmann Weidemann, der im Mai 1933 von SA-Männern schwer misshandelt wurde und 1944 im KZ Sachsenhausen inhaftiert war. Nach dem Krieg war er u.a. Bürgermeister von Hofgeismar und bis 1954 Mitglied des hessischen Landtags. Drei weitere Kapitel des Buches widmen sich den Hofgeismarer Opfern der „Euthanasie“, die in der Tötungsanstalt Hadamar ermordet wurden oder im Rahmen der „stillen Euthanasie“ in Heilanstalten durch gezielte Unterversorgung starben, wie die Komponistin Luise Greger. Geschildert wird auch das mutige Verhalten des Pfarrers Theodor Weiß, der der „Bekennenden Kirche“ angehörte und als Vorsteher des „Hessischen Siechenhauses“ in Hofgeismar versuchte, die Bewohner seiner Einrichtung vor den „Euthanasie“-Morden zu schützen. In einem Kapitel über den Stadtfriedhof in Hofgeismar erinnert Julia Drinnenberg an einzelne Gräber und das Schicksal der vielen ausländischen Zwangsarbeiter und Zwangsarbeiterinnen, die während des Zweiten Weltkrieges in Hofgeismar und Umgebung unter leidvollen und häufig unmenschlichen Bedingungen zur Arbeit eingesetzt waren. Außerdem schildert sie die Morde an dem französischen Kriegsgefangenen Raymond Lennain und dem Familienvater Leonhard Nolte, die beide zur friedlichen Beendigung des Krieges beitragen wollten. Ein abschließendes Kapitel geht auf die Geschichte der jüdischen „Displaced Persons“ (DPs) ein, die nach dem Krieg bis 1949 in Hofgeismar lebten.

Dadurch, dass Julia Drinnenberg die Adressen und ehemaligen Wohnhäuser der Verfolgten mit zahlreichen Fotos einbezieht und einen Stadtplan mit allen Erinnerungsorten anfügt, eignet sich das Buch auch sehr gut für einen Stadtrundgang. Es ist dadurch nicht nur ein Gedenkbuch, sondern kann auch zum aktiven Gedenken beitragen. Aus der Arbeit der Gedenkstätte Breitenau wissen wir, dass Einzelschicksale, verbunden mit konkreten Orten, die Menschen sehr bewegen. Von daher ist dieses Buch nicht nur Erwachsenen, sondern auch jungen Menschen, z.B. in der schulischen und außerschulischen Bildungsarbeit, sehr zu empfehlen.

Gunnar Richter

(Die Rezension ist erschienen im „Jahrbuch 2011 des Landkreises Kassel“, herausgegeben vom Kreisausschuss der Landkreises Kassel, Kassel 2010, S. 85.)

Zeitzeugin zu Gast in der Gedenkstätte

GUXHAGEN. Blanka Pudler hat eine bewegte Vergangenheit. Sie ist eine Auschwitz-Überlebende und musste in Hirschhagen (Hess. Lichtenau) in einer Munitionsfabrik zwangsarbeiten. Am Donnerstag, 15. April, ist die 80-jährige in der Gedenkstätte Breitenau zu Gast, um über ihr Schicksal zu berichten. Beginn ist um 19.30 Uhr.



Blanka Pudler

Im Juni 1944 gehörte Blanka Pudler dann zu den etwa 500 000 ungarischen Juden, die nach Auschwitz deportiert wurden. Dort musste sie ihren 15. Geburtstag verbringen. Von Auschwitz-Birkenau kam sie zusammen mit 1000 Jüdinnen in das Außenkommando Hirschhagen des Konzentrationslagers Buchenwald, um dort im heutigen Hessisch Lichtenau in der drittgrößten Sprengstofffabrik des Deutschen Reiches zu arbeiten. Heute lebt sie in Budapest.

Die Veranstaltung erfolgt in Kooperation mit dem Verein „Gegen Vergessen - Für Demokratie“, der Deutsch-Israelischen Gesellschaft Kassel und der Hessischen Landeszentrale für politische Bildung. Der Eintritt ist frei. (red) Foto: nh

(HNA-Kassel vom 13. April 2010)

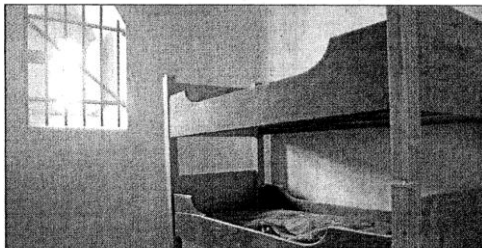
Einblick in die Orte des Leidens

Euthanasie-Krankenhaus, Arbeits- und Konzentrationslager: Gedenkstätten der Region

Von außen Gotteshaus, von innen Hölle: Die Nazis hatten im Mittelschiff der Klosterkirche Breitenau Gefangene ihres Konzentrations- und Arbeitserziehungslagers eingesperrt. Gestapo-Gefangene teilten sich dort enge Massen-Duschen und kalte, karge Hafräume. Dieser Ort des Schreckens ist einer von vielen Gedenkstätten in der Region.

• In der **Gedenkstätte Breitenau/Guxhagen** kann man diese ehemaligen Haftzellen besichtigen. Zudem gibt es Originaldokumente aus der Nazizeit und Aufzeichnungen der Tragödien einzelner Inhaftierter. Kontakt: 0 56 65/35 33 www.gedenkstaette-breitenau.de

• Das **Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Stadallendorf** zeigt das Schicksal von zehntausenden Zwangsarbeitern in Munitionsfabriken rund um Allen-



Kalt und karg: Eine Haftzelle des ehemaligen Konzentrationslagers Breitenau im Schwalm-Eder-Kreis. Foto: Gentner

dorf. Darunter waren tausend ungarische Jüdinnen, die aus Auschwitz zur Munitionsproduktion nach Allendorf verlegt wurden. Ein Teil der Gebäude ist noch erhalten. Im Museum sind Kleidungsstücke der Zwangsarbeiterinnen ausgestellt: Dünne Stoffe, mit denen sich die Frauen gerade mal bedecken konnten. Kontakt: 0 64 28/70 74 24

www.diz-stadallendorf.de

• Die **Gedenkstätte Trutzheim** in Schwalmstadt steht auf dem Gelände eines ehemaligen Kriegsgefangenenlagers. Dort sieht man Reste von mehreren Massengräbern. Die Ausstellung in den Räumen der ehemaligen Baracke der KZ-Wachen zeigt die Spuren von Häftlingen aus der ganzen Welt: Sie arbeiteten an Skulp-

turen, Gemälden und Porträts, um die Monotonie des Lageralltags auszuhalten. Kontakt: 0 66 91/71 06 62 www.gedenkstaette-trutzheim.de

• Die **KZ-Gedenkstätte Moringen** in Niedersachsen zeigt zwei Ausstellungen: Die eine dokumentiert das Männer- und Frauen-KZ, die andere das Jugend-KZ – die Lager waren zwischen 1933 und 1945 für politisch Verfolgte und vermeintlich Kriminelle eingerichtet worden. Kontakt: 0 55 54/25 20 www.gedenkstaette-moringen.de

• Die **Gedenkstätte Hadamar** bei Limburg zeigt die Gräueltaten eines Euthanasie-Krankenhauses. Behinderte und psychisch Kranke wurden hier umgebracht. Teile der Gaskammer und der Standort der Krematorien sind heute noch sichtbar. Kontakt: 06433/917172 www.gedenkstaette-hadamar.de (hhg)

STICHWORT

Gedenktag für die Opfer

Am 27. Januar 1945 befreiten russische Soldaten die Häftlinge des Vernichtungslagers Auschwitz. Mehr als 50 Jahre später, 1996, wurde durch den Bundespräsidenten Roman Herzog dieses Datum als offizieller Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus festgesetzt. An diesem Tag soll besonders denen gedacht werden, die unter der Nazi-herrschaft leiden mussten: Juden, Christen, Sinti und Roma, Behinderte, Homosexuelle, Widerständler, Kriegsgefangene und politisch Andersdenkende. Das Konzentrationslager Auschwitz war das größte nationalsozialistische Vernichtungslager. Etwa 1,5 Millionen Juden, tausende Sinti, Roma und Polen wurden dort ermordet. (hhg)

(HNA-Kassel und Nordhessen vom 27. Januar 2010)